

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Arnold.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr.

Druck und Verlag: Gebhardt & Beuthner.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Kolonialdirektor Dernburg hielt gestern abend in Berlin einen Vortrag über die historische Entwicklung unserer Kolonien.

Die Geheimen Legationsräte von König und Kose sind zur Disposition gestellt worden.

Das Befinden der ehemaligen Königin von Hannover gibt zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß.

Die neuerdings wieder auftauchenden Meldungen, nach denen der Sultan die Wenderung der Thronfolge beabsichtigt, entbehren jeder Begründung.

Der Schah von Persien ist gestern abend gestorben.

Heute vormittag 9 Uhr wurde in Petersburg der Militärprokurator Generalleutnant Pawlow durch einen Revolverbeschuß getötet.

Näheres siehe unten.

Zentrum, Kolonien und Wahlkampf.

Die Kriegserklärung durch den Zentrumsführer an die Reichsregierung ist erfolgt. Erzberger hat seine neue Kolonialpolitik geschrieben.

Die Reichsregierung hat bisher bei den Kolonialständen den Kürzeren gezogen, das ist klar. Sie hat Veränderungen im Kolonialamt vornehmen müssen.

In der Sturmnacht.

Novellette von C. Morholm.

(Nachdruck verboten.)

Der Schleusenwärter von Narum hatte seinen abendlichen Rundgang beendet und sah in tiefem Sinnen auf das Meer, das unruhig wogend, seine langen Dünenwogen den Strand hinaufrollte.

Nun, Thoma, was haltet Ihr vom Wetter? Der Schleusenwärter drehte sich um und grüßte den unbemerkt Nähergekommenen.

Aber, sagte er aufmunternd hinzu, was sollen wir sorgen und erwägen, was kommen kann.

gesehen ist. Oder ist es dem Zentrum darum zu tun, ein Wahlagitationsmittel zu haben? Eine derartige Taktik wäre durchaus verwerflich.

Die Zentrumsführer enthalten doch wohl, um zu bessern, um Remedium zu schaffen und nicht aus Freude darüber, etwa den einen oder anderen mißliebigen Beamten hineinreiten zu können.

Freilich hat Fürst Bülow in den Wald hineingerufen, aber er hat doch in seinem vielgeleiteten Schreiben dem Zentrum gar nicht wehe getan.

Aber um noch einmal auf die Kolonien und die angekündigten neuen Entschlüsse zurückzukommen: das deutsche Volk hat ein Recht darauf, zu erfahren, was geschehen ist, und welche Mängel man an der Verwaltung gefunden hat.

Hans Thoma, der Schleusenwärter, kopfschüttelnd nachsah. Der ist noch einsamer, wie ich, sagte er leise vor sich hin.

Dort war's still, sehr still. Nur sein eigener Schritt knirschte auf den Dielen, wenn draußen die Winde nicht gar zu laut heulten.

Und doch, wie's so kommt. Die Jahre hielten die früh gehegten und hoch gespannten Erwartungen nicht. Aus dem frohen, schelmischen Knaben wurde ein leichtsinniger Jüngling,

Zentrum, im letzten Streit mit der Regierung einen echten Dickschädel zu zeigen, weil man verärgert war. Können vielleicht die deutschen Soldaten, die da unten wahrhaftig kein beneidenswertes Los haben, dafür, daß ein Leis, ein Wehla u und andere Herrschaften sich schandbar aufgeführt haben?

Politische Tageschau.

Aue, 9. Januar 1907.

Zur Erkrankung der Königin Marie von Hannover.

Die zur Zeit 89 Jahre zählende Königin Marie von Hannover, die in Gmunden bei ihrem Sohne, dem Herzog von Cumberland, wohnt, ist, wie bereits von uns gemeldet wurde, in der Nacht vom Sonntag plötz- lich an einer Darmver- schlingung erkrankt.



großes Gewicht auf Leben und Tod der Königin Marie zu legen, so sind die Augen der Welt jetzt mit Spannung nach Gmunden gerichtet.

und immer tiefer, immer tiefer führte die Bahn, von der keine Strenge, keine Liebe ihn wegbringen konnte. Seit einigen Jahren hatte er ihn nicht mehr gesehen und das letzte was er gehört, war, daß er wegen Hochstapels ins Gefängnis wanderte.

Ihr seid es, Herr, in dem Wetter? rief der Wärter verwundert. Der Angeredete nickte traurig. Ich sah Licht bei Euch, und ich wollte Euch einmal besuchen, wenn ich nicht fürzte, sagte er so leise, daß der alte Thoma es kaum hörte.

Die Spannung, die einen Augenblick seinen Körper aufgerichtet hatte, erlosch wieder und in sich zusammengesunken, sah er sich da, bis er plötzlich mit starrem Blick aufmerksam durchs Zimmer spähte.

England als Friedensapostel.

Der bekannte englische Publizist William Stead weist gegenwärtig in Paris, um, wie er erklärt, für einen Vorschlag Propaganda zu machen, der auf der nächsten Friedenskonferenz den Mächten von England unterbreitet werden soll. Das Londoner Kabinett möchte nämlich, daß der 8. der Haager Beschlüsse eine Verschärfung erfährt, nach der es im Falle eines Krieges zwischen zwei Staaten einer dritten Macht nicht nur gestattet werden soll, zu intervenieren, sondern ihr sogar das Recht einer solchen Vermittlung zuerkannt wird. Außerdem dürfen die Feindseligkeiten nicht vor 15 bis 20 Tagen nach der Kriegserklärung eröffnet werden, und weigert sich eine Macht, die angebotene Intervention anzunehmen, so soll sie von sämtlichen Signaturmächten handelspolitisch und finanziell boykottiert werden. — So weit der englische Vorschlag, der auf den ersten Blick ja ein recht friedliches und unschuldiges Gesicht zeigt. Sieht man aber näher zu, so entdeckt man bald, daß die Herren Engländer einen höchst egoistischen Zweck damit verfolgen, der absolut nicht friedlicher Natur ist. Es heißt nämlich, daß die Feindseligkeiten erst zwei bis drei Wochen nach der Kriegserklärung eröffnet werden dürfen. Damit schützt sich England — die Annahme einer Forderung natürlich vorausgesetzt — vor der Eventualität, daß bei einem Zusammenstoß mit Deutschland sofort nach der Kriegserklärung ein überraschend schneller Angriff der deutschen Flotte folgt, bevor noch die zerstreuten englischen Escadres sich zu einer gewaltig überlegenen Macht konzentrieren können. Ueberdies dürfte die Mobilisierung bei der englischen Kriegsflotte langsamer vor sich gehen als bei der deutschen, und gewinne also Großbritannien durch seinen Vorschlag eine Mobilisierungseile, die vollstaus genügend wäre, um Deutschland die Möglichkeit zu nehmen, sich mit seiner gesamten Seemacht auf die vereinzelten englischen Geschwader zu stürzen. Das ist des Pudels Kern bei dem ganzen Antrag, und der gute John Bull gefällt sich wieder einmal als Wolf im Schafspelz.

Kaiserliche Stipendien für Offiziere. Nach einer Meldung der Frankf. Ztg. hat der Kaiser sechs preussischen Offiziere die Mittel einer Reise nach Amerika zur Verfügung gestellt, um ihnen Gelegenheit zu geben, Land und Leute zu studieren.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Die Nationalk. Korresp. meldet: Die erste Lesung des Etats im Abgeordnetenhaus soll voraussichtlich Freitag und Sonnabend schon zu Ende geführt werden. Alle Parteien scheinen darin übereinstimmend, sich für den Sachlichkeits- und Beschleunigungsausschuss auf die allgemeine politische Lage zu machen. Vermutlich wird sich dann das Plenum auf längere Zeit vertagen. Unterdessen hat die Budgetkommission genügend Zeit, den Etat gründlich für die zweite Lesung im Plenum vorzubereiten. (Siehe auch Beilage.)

Ein polnischer Kurienkardinal? Der Kratauer Fürstbischof Kardinal Puzyn will wegen schwankender Gesundheit resignieren und nach Rom übersiedeln. Er soll anscheinend die Rolle eines polnischen Kurienkardinals spielen.

Warum keine Polizeitruppe für Südwest? Die Köln. Volkszeitung hat an die Reichsregierung die Frage gerichtet: Warum für Südwestafrika keine Polizeitruppe? Ein Polizist kostet 3000 Mk., jeder Schutztruppenreiter aber fast 10 000 Mk. pro Jahr. In der Kolde. Hg. wird nun klargestellt, daß diese Rechnung falsch wäre. Ein Polizeiergeant koste im Friedensverhältnis 4200 Mk., ein Schutztruppenreiter 3090 Mk. Ein Polizeiergeant wäre also teurer als ein Schutztruppenreiter und also erst recht teurer, als ein Schutztruppenreiter im Frieden. Selbst jetzt, während der kriegerischen Verhältnisse, sind die Kosten für einen Schutztruppenreiter nicht wesentlich höher als die Kosten für einen Polizeiergeanten im Frieden. Es kommt auf den Mann ein Aufwand von rund 4500 Mark. — Wenn diese hochoffizielle Rechnung auch richtig ist! Wir, und mit uns alle befennenen Elemente, erlauben uns daran zu zweifeln, daß der Aufwand für jeden einzelnen Soldaten so gering ist.

Auch Wistuba ist unschuldig! Der Germania zufolge wurde das gegen den Bureauvorsteher Wistuba wegen angeblicher Auslieferung amtlicher Schriftstücke eingeleitete gemeine Strafverfahren eingestellt. — Es scheint also überhaupt keine Schuldigen zu geben!

Kaisuli noch nicht gelungen. Bis gestern abend 9 Uhr war nach einer Meldung des Times-Korrespondenten Harris in Tanger keine Festsetzung der Gefangennahme Kaisulis eingetroffen. Harris sieht in Kaisulis' Flucht, nachdem er am Sonnabend den Angriff der Truppen des Scherifin abgelehnt hatte, eine große Gefahr und fürchtet Repressalien gegen die Europäer.

Der Eisenbahnerstreik in Bulgarien. Infolge des Eisenbahnerstreiks in Bulgarien treffen in Konstantinopel alle Züge mit großer Verspätung ein. Die Post erhält man meist fünf bis sieben Stunden verspätet. Das Reisen in Bulgarien ist nach gestern in Berlin eingetroffenen Privatnachrichten äußerst unbehaglich, langsam und gefährlich, da die Züge von nicht ausgebildetem Militär geführt werden.

Ein Abkommen Russlands mit dem Vatikan. Dem Corriere della Sera zufolge hat der Vatikan mit der russischen Regierung ein Abkommen geschlossen, wonach künftig in den Kirchen Russlands für Predigt, Religionsunterricht und Kirchengesang die polnische Sprache statt der russischen zugelassen wird.

Aus dem Königreich Sachsen.

Hütel Euch vor plötzlichen Temperatur-Erniedrigungen!

Sehr hohe Temperaturen sind ebenso schädlich wie sehr niedrige. Große Wärme bewirkt Störungen der Reventätigkeit und legt die Ausstrahlungen der Haut ungünstig herab. Kälte ist dem Menschen weniger gefährlich; so lange sie nicht einen außerordentlichen Grad erreicht und nicht zu lange andauert, ruft sie im allgemeinen keine erheblichen Gesundheitsstörungen hervor. Nur vor plötzlichen Temperatur-Erniedrigungen soll man sich hüten, weil dann der Organismus nicht fähig ist, solchen schnellen Einflüssen sich rasch genug anzupassen. Ehe die Blutgefäße der Haut sich genügend verengen und die übrigen Ausgleichs zustände kommen, überfüllen sich die inneren Organe mit Blut, so entstehen da mancherlei Erstarrungskrankheiten. Daraus ergibt sich aber auch der Nutzen der Haut-Abhärtung. Unter Abhärtung versteht die Wissenschaft das naturgemäße Verfahren, die menschliche Haut für Temperaturwechsel möglichst wenig empfindlich zu machen. Das Wasser und besonders das kalte Wasser ist unbedingt ein vorzügliches Mittel, unseren Körper zu härten. Auch vergesse man nie, daß alle Kleider nur eine Erfindung der Kultur sind, daß also auch dem menschlichen Körper ein Luftbad stets von Nutzen ist. Man vergesse nie, daß der Körper stets ausdünstet, ausatmen muß, und daß stets eine leichte Verbindung der Haut mit der atmosphärischen Luft vorhanden sein muß. Dieses muß verhindert aber naturgemäß jede zu enge und zu warme Kleidung. Ein Wechsel zwischen kalten und warmen Kleidern je nach der Jahreszeit muß stattfinden. Die Wolle hat mit Recht in unserer Zeit viele Anhänger gefunden. Sie hat als Unterleid für alle, die leicht in Schweiß geraten, den großen Vorzug, leicht die Feuchtigkeit aufzusaugen und nur langsam verdunsten zu lassen. Das sind Vorzüge vor der Leinenbekleidung. Da, wo der Mensch schroffem Temperaturwechsel oder stets feuchter Luft ausgesetzt ist, empfiehlt es sich ohne Frage, Wolle auf der Haut zu tragen. Man strebe auch immer dahin, sich abzuwärmen, man verlasse sich nicht allzusehr auf seine wollene Bekleidung.

Die Jubiläumsausstellung des Landesverbandes sächsischer Geflügelzüchtervereine im südlichen Ausstellungspalaste zu Dresden, auf der gegen 5000 Tiere aller Rassen von Hühnern, Tauben und Wassergeflügel zur Schau kommen, wird am Sonnabend, den 12. Januar, vormittags 9 Uhr für das Publikum geöffnet. Am Freitag walteten die Preisrichter ihres Amtes, jedoch am Sonnabend bereits das Prämierungsergebnis bekannt ist.

Preisverhöhung von Kakaopulver und Schokoladen. Aus Fabrikantentreisen wird mitgeteilt, daß infolge der anhaltenden außerordentlichen Preissteigerungen auf dem Rohkakaomarkt (um etwa 60 bis 80 Proz.) die Preise für Schokoladen, insbesondere aber für Kakaopulver eine erhebliche Preisverhöhung erfahren müßten.

Sayda, 8. Januar. Infolge Schneeverwehung herrschte am Montag auf der Linie Mulda—Sayda bis zur Abfahrt des Abendzuges ein unregelmäßiger Verkehr. Der erste von Mulda in Sayda eintreffende Zug kam statt 9.30 erst gegen 11 Uhr vormittags an, infolgedessen erfolgte auch die Abfahrt und Ankunft der nächsten Züge entsprechend später. Erst der Abendzug verkehrte wieder pünktlich.

Sch. Worsl, 8. Januar. Die Schreckenstat eines Wahnsinnigen. In dem böhmischen Ort Birkenberg verübte der Bergmann Josef Hampels in einem Wahnsinnsanfälle eine schreckliche Tat. Der Mann warf zuerst seine drei Kinder zum Fenster hinaus. Dann fiel er über seine Frau her und stach während mit einem Messer auf sein Opfer ein. Die Frau und ein Kind sind tot. Die anderen zwei Kinder sind schwer verletzt. Der Mörder wurde in Gewahrsam genommen.

Sch. Wlauen, 8. Januar. Zusammenstoß zwischen Konserwativen und Sozialdemokraten. In einer Wählerversammlung der Ordnungsparteien im Stadteil Reust, in der Bürgermeister Dr. Schanz-Oelony referierte, kam es zwischen den Ordnungsparteien und den Sozialdemokraten, die in großer Zahl anwesend waren, zu einem heftigen Zusammenstoß. Die Versammlung mußte infolgedessen aufgelöst bzw. vom Vorhinein sofort abgebrochen werden.

Zwidau, 8. Januar. Volksheilstätten für Lungentränke. Am 8. Juli d. J. tagt hier die Generalversammlung des Vereins zur Begründung und Unterhaltung von Volksheilstätten für Lungentränke im Königreich Sachsen. — Die hiesige Stadt hat ein ganzes städtisches Gebäude zur Errichtung einer Fürsorgeanstalt für Lungentränke in Zwidau bestimmt und läßt dasselbe auf Stadtkosten bestimmungsgemäß einrichten. Die Anstalt soll nicht Heils, sondern nur Beratungszwecken dienen. — Auch die Einrichtung einer pathologisch-bakteriologischen Untersuchungsstelle für Zwidau tritt jetzt in Wirklichkeit.

Chemnitz, 8. Januar. Städtische Jubelfeier. Im Jahre 1908 vermag die Stadt Chemnitz ein historisches Gedenken von außerordentlicher Bedeutung zu begehen, die Tatsache der 400-jährigen Zugehörigkeit zum Hause Wettin. In den Kämpfen des deutschen Königs Albrecht I. von Österreich (1298—1308) gegen die Markgrafen Friedrich den Freidigen und Dietmann von Weisitz hatte Chemnitz, vereint mit Zwickau und Altenburg, als Reichsstadt dem Kaiser Dorotheus geleistet. Nach der Niederlage des Reichsberges bei Lucka (31. Mai 1307) und der Ernennung Königs Albrechts (1. Mai 1308) erklärte sich Mark-

graf Friedrich der Freidige zum Herren des Pleißenlandes, dem Chemnitz angehörte. Die Sorge für ihre Existenz veranlaßte die Stadt, sich für die Zeit der Reichsunruhe unter dem Schutz des Markgrafen zu begeben. Der darüber ausgestellte Schuttbrief Friedrichs des Freidigen ist vom 11. Juli 1308 zu Andelegen bei Erfurt datiert (abgedruckt in Schmucks Chronik von Chemnitz pag. 33). An eine Wiederlösung dieses Verhältnisses dachte Friedrich aber niemals. Wenn auch die frühere Stellung der Stadt zum Reiche nominell bis zum Jahre 1350 gewahrt wurde und die Wettiner erst in diesem Jahre in den formell rechtmäßigen erblichen Besitz des Pleißenlandes und damit die Stadt Chemnitz eintraten, so behaupteten sie sich doch bereits seit 1308 tatsächlich im Besitz des Landes und seiner ehemaligen Reichsstadt kraft der Macht ihres Hauses.

Niedererschöna bei Freiberg, 8. Januar. Erfroren. Unweit der Straße nach Harttha auf dem Lorenzischen Grundstück wurde gestern eine in der Mitte der 30er Jahre stehende Frau erfroren aufgefunden. Sie hat sich in den letzten Tagen hier herumgetrieben, sie bezeichnete sich als eine aus Brand gebürtige Bube. Die Verstorbene ist anscheinend in den tiefen Schnee hineingeraten, dort eingeschlafen und erfroren.

Leipzig, 9. Januar. Die Stellung der Regierung zu der Eingemeindung sechs weiterer Vororte an Leipzig wird im Landtage zur Sprache kommen — die Abgeordneten für Leipzig-Stadt und Land haben bereits das erforderliche Material zusammengetragen. — Vom Stadt. Kassierer r. r. Grünmann. Die Voruntersuchung in der Strafsache des Kassierers Grünmann, der bekanntlich 130 000 Mark städtische Gelder im Börsenspiel verlor, zieht sich so sehr in die Länge, daß Grünmann in der Ende dieses Monats beginnenden 1. Schwurgerichtsperiode noch nicht zur Aburteilung gelangen kann.

Borna (Bez. Leipzig), 8. Januar. Verschüttet. Gestern nachmittag wurde auf der Gewerkschaft Victoria in Köstfeld der in den 30er Jahren stehende Bergmann Finzel von hier von herabstürzendem Gebirge verschüttet und konnte trotz sofort vorgenommener Rettungsversuche nur als Leiche herausgeschafft werden. Er war verheiratet und Vater dreier Kinder.

Birna, 8. Januar. Wohnungsgeld für städt. Beamte. Der hiesige Rat hat beschlossen, das Ansuchen der städtischen Beamten zu erfüllen und ihnen, soweit sie nicht Dienstwohnungen haben, einen Wohnungsgeldzuschuß nach den für die Staatsbeamten bestehenden Grundätzen zu bewilligen. Das Jahr 1907 hat somit für die Beamten unserer Stadtgemeinde einen recht guten Anfang genommen.

Dresden, 8. Januar. Eisgang. In der vierten Nachmittagsstunde kam das heute früh an der Landesgrenze ausgebrochene Eis der Elbe hier durch. Obwohl es den Strom in seiner ganzen Ausdehnung bedeckte, waren die Schollen infolge der milden Bitterung und des Regens bereits sehr mürbe geworden. Der Eisgang, der bis in die Abendstunden hinein andauerte, wickelte sich recht glatt ab. Gleichzeitig stellte sich starkes Anschwellen des Stromes ein. Das Wasser wuchs in der Zeit vom mittags bis abends weit über einen Meter.

Von Stadt und Land.

Gedenktage am 9. Januar: 1878 † Viktor Emanuel II. von Italien. Regierungsantritt Umberto I. 1878 Gefangenname der türkischen Schiffsarmee durch die Russen. 1873 † Napoleon III. zu Chisleul. 1871 Sieg Werbers über Bourbaki bei Willeferjeul. 1871 Kapitulation von Peronne. 1867 † Wilhelm Stolze. Hervort. Stenograph.

Witterungsverlauf in Sachsen am 7. Januar 1907

(Telephonische Mitteilung des Königl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Dresden.)

Stations-	Seehöhe	Temperatur		Wind	Niederschlag
		Morg.	Abend.		
Dresden	115	+ 4,2	+ 1,9	W	3 mm
Leipzig	117	+ 4,9	+ 2,7	W	1
Hilbersdorf	291	+ 3,1	+ 1,8	W	4
Bautzen	292	+ 2,2	+ 0,7	W	0
Zwickau	298	+ 2,0	+ 0,2	NW	0
Chemnitz	310	+ 2,0	+ 0,5	W	0
Freiberg	398	+ 2,0	+ 0,5	NW	4
Schneeberg	475	+ 2,0	+ 0,6	W	5
Siehr	509	+ 2,3	+ 0,6	SW	7
Glöbnitz	751	+ 1,0	+ 1,5	W	10
Reichenhain	722	+ 1,1	+ 2,5	W	21
Schneeberg	1215	+ 1,5	+ 3,3	W	19

Der 8. Januar brachte dem Tieflande Regen, dem Gebirge Schnee und den Mittelagen beides vermischt. Das Gebirge hatte nur leichten Frost. In den höheren Lagen ist die Schneedecke wieder stärker geworden. Das Barometer stand sehr hoch. Die Winde wehten ununterbrochen aus Westen.

Meldung vom Hirschberg: Vor- und nachmittags starker Nebel. Gute Schlittenbahn bis in die Täler; Schneetiefe 100 Zentimeter. Starker, anhaltender Reif, großartige Raufrosterscheinungen.

Wettervorhersage für den 10. Januar.

Schwache westliche Winde. Teils heiter, teils neblig. Keine erheblichen Niederschläge. Temperatur kühler.

Aue, 9. Januar.

Verlegung des Herbstjahrmarktes. Auf Einladung des Herrn Bürgermeisters Dr. Kreisbmar hatten sich gestern Abend im Ratheslerkaale eine Anzahl hiesiger Geschäftsleute eingefunden, um zu der Frage der angeregten Verlegung des Herbstjahrmarktes Stellung zu nehmen. Nach Eröffnung wurde zunächst über die Frage beraten und abgestimmt, ob die Jahrmärkte überhaupt beibehalten werden sollen. Die Abstimmung bejahte diese Frage. Sodann beriet man über das Gesuch wegen Verlegung des Herbstjahrmarktes. Während eine Anzahl Redner sich gegen die Verlegung aussprachen, waren auch mehrere dafür. Bei der Abstimmung waren 20 gegen Verlegung und 7 dafür. Zu letzteren sind noch die Stimmen zu rechnen, die sich bereits schriftlich dem Gesuche angeschlossen haben. Das Ergebnis der Verhandlungen wird den städtischen Kollegien zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

* Seine Kandidatur in unserem Wahlkreise zurückgezogen hat Herr Holzhandler Tross in Albersoda. Es verlautet jedoch, daß eine andere fortschrittliche Kandidatur aufgestellt werden soll. Da die Angelegenheit noch nicht perfekt ist, erübrigt es sich vorläufig, näher darauf einzugehen.

Δ Von den Auer Krankentassen. 7872 Personen waren am Jahreschlusse bei den hiesigen Krankentassen versichert. Von diesen Personen waren 156 als erwerbsunfähig krank gemeldet. Die ziemlich hohe Zahl 8772, in der 124 freiwillige Mitglieder einbezogen sind, verteilt sich auf 18 Klassen (einschließlich von zwei örtlichen Verwaltungsstellen eingeschriebenen Hilfsklassen). Im Vergleich zur Einwohnerzahl von Aue — 17 534 — sind die Zahlen der Versicherten — 7872 — allerdings bedeutende Worte.

und mit seiner Rechten umklammerte er die Photographie des kleinen Knaben, die der Schleusenwärter vorhin achlos hingehängt hatte. „Mein Kind, mein Kind! Wie kommt Ihr dazu?“ Mit jernig funkelndem Auge blieb er vor Thoma stehen, der selbst zornig erstarrt dastand, dann aber den bebenden Herrn jählich auf den Stuhl niederdrückte. „Seht Euch, Herr,“ sagte er mit erstickter Stimme, „wenn's Euer Kind ist, und ich glaub's Euch, so will ich Euch erzählen, was Ihr nicht wißt von jener Nacht.“

Und seinen Stuhl neben den seines späten Gastes setzend, erzählte er ihm. Nur wurde er manchmal unterbrochen, denn draußen heulte und donnerte es in furchtbarem Elementenampf. Und auf einmal sprang er auf. „Ein Schiff,“ rief er, „da ist ein Schiff in Not.“ Er wollte hinaus, aber krampfhaft hielt ihn Thiesens fest. „Weiter, weiter,“ bettelte er, „so sagt mir, wo ist er, wie ist er. Ich weiß es ja. Er muß ein Engel sein, so gut, so edel, so rein. Seine Mutter war so — und er gleich ihr.“ — Träumerisch sah er wieder vor sich; ein Lächeln verklärte sein Gesicht. Dann sagte er leise: „Nur einmal möchte ich ihn so leben und dann sterben. Dann wären die zwanzig Jahre Warten reich belohnt.“

Dem alten Thoma gab es einen Riß durch und durch. Dieses seltsame, vertrauende Lächeln, dieser Glaube an sein Kind — und demgegenüber die furchtbaren Tatsachen. Wie eine Erlösung aus großer Qual dünkte ihm das Rot-Signal, die Hisserrufe, die ihn hinausriefen. Fast gewaltsam schüttelte er den alten Herrn von sich und eilte hinaus, in den Kutsch der Elemente. Vom Dorfe her tönten verworrene Stimmen, die ihn riefen.

„Was gibts?“ „Ein Schiff ist oberhalb Karum wrad gefahren und die Brandung wirft es gegen den Damm. Hört, wie es kracht.“ Deutlich schallte es herüber, ein furchtbarer, donnerähnlicher Stoß. „Nicht die Schleuse auf, Thoma, daß das Wasser

da heraus kann. Vielleicht sinkt dann das Schiff auf den Sand.“ Jemand einer rief's und hundertsach wurde es wiederholt, zuletzt gebietend gefordert. Der alte Thoma seufzte tief auf. „Es sei,“ sagte er dann fest, „mit Gott.“ Es war ein Gang, auf dem ihm der Tod das Geleit gab. Er wußte es. Das Kettenwerk ging so schwer, der furchtbare Sturm und die plötzlich, unberechenbar hernortragenden Wasser —

Als er die Schleuse fast erreicht hatte, sah er sich scheu um, denn er glaubte, einen Schatten bemerkt zu haben. Und blieb jäh stehen. „Ihr, Herr Thiesens?“ schrie er durch den Sturm. „Laßt mich mitgehen,“ bat der dringend, „ich möchte die Stelle sehen, wo Ihr mein Kind aufgefunden.“ Thoma wollte es erwidern, ihm die Gefahr klarlegen, aber der Sturm, der in dem Augenblick furchtbar einsetzte, trug die Worte fort. Und dann kam der aufregende Augenblick. Ein furchtbarer Krach vom Meere her, das laute Angstgeschrei der Fischer machte die Hände und Arme des Schleusenwärters fest wie Eisen. Die Ketten knarrten, knirschend ging die Schleuse hoch und mit rasender Vehemenz schloffen die Wasser durch den freigegebenen Weg. Und mit ihnen ein dunkler Körper. Der erste schlimmste Sturz schleuderte ihn seitwärts, dahin, wo der alte Thiesens stand.

„Thoma, Thoma, hier ein Mensch.“ Der Schleusenwärter eilte so schnell er konnte zu der Stelle hin, wo der Verunglückte lag und beleuchtete mit seiner kleinen Blendlaterne dessen Gesicht. Und im selben Augenblicke gestalten zwei Rufe durch die Nacht: „Hans!“ — „Hans!“

Mit einer wilden Geberde hob der Alte sein Kind auf, sein totes und als ein kostbarer Schatz, unartikuliert Laute lassend, trug er es dem Dorfe zu. Der alte Schleusenwärter aber stand da, und sah ihm nach und in all das Sturmbräusen sagte er leise und innig: „Gott sei Dank. Ich kann bestehen. Besser ein totes Kind, als ein lebendes in der Schande.“

Auer, 9. Januar.

Schwere Brandwunden. Aus Unvorsichtigkeit verbrannte sich hier am Sonnabend in einem Kesselhaus einer Fabrikanlage ein junger Mensch den Arm dadurch, daß er sich unbefugter Weise an diesem Orte zu schaffen machte. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Die Haushaltspläne für die hiesige Gemeinde auf das Jahr 1907 sind nunmehr endgültig genehmigt. Der Haushaltsplan der Gemeindeklasse weist 34 890 Mark Bedarf, 14 910 Mark Deckungsmittel und sonach 19 980 Mark Fehlbetrag auf. Der Haushaltsplan der Ortsfeuerlöschklasse schließt mit je 1040 Mark, der der Wasserwerkklasse mit je 8160 Mark Bedarf und Deckungsmitteln ab. Der Haushaltsplan der Armenkasse erfordert 4190 Mark Bedarf, 2900 Mark Deckungsmittel und 2090 Mark Fehlbetrag.

Wahlversammlung. Vor gefülltem Saale sprach am Montagabend 1/2 9 Uhr im Gasthof zum Löwen der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei, Landtagsabgeordneter Ernst Koch aus Annaberg. In sicherem Tone und geleitet durch fast 1 1/2 Stunde und entwickelte das vollständige Programm der Freisinnigen Partei. Allseitiger Beifall lohnte seine Ausführungen, die allgemein gutgeheißen wurden. Wie verlautet, wird in der kommenden Woche auch der Kandidat der Nationalliberalen Partei Dr. Strejmann hier sprechen und sich vorstellen.

Zwönitz, 9. Januar.

Sozialdemokratische Wählerversammlung. Am Montag fand im benachbarten Kühnhöhe wieder eine sozialdemokratische Wählerversammlung statt, in der für den angemeldeten Referenten Herrn Bachmann Herr Kasten aus Chemnitz sprach. In einem 1 1/2 stündigen Vortrage entwickelte er unter scharfer Kritik das Programm der Partei. In der daran anschließenden Diskussion ergriffen Herr Marzer Löhner und Herr Bürgermeister Zeidler das Wort. Die Gegner der Ordnungspartei verließen darauf demonstrativ den Saal.

Aus Gesundheitsrücksichten trat Herr Privatier Max Laube hier von seinem Amt als Lokalrichter zurück, das bis zur Wiederbesetzung Herr Privatier Mendt als Notultrarichter provisorisch verwaltet.

Im Direktorium des hiesigen Vorshubsvereins ist insofern eine Personaländerung eingetreten, als für den durch Tod ausgeschiedenen Herrn Fabrikbesitzer Ost. Koch Herr Speditur Reinh. Schüh (bisher 3. Direktor) zum 1. Direktor und an dessen Stelle Herr Baumeister Albin Otto zum 3. Direktor gewählt und bestätigt worden ist.

Beste Telegramme und Fernsprechemeldungen.

Gmunden, 9. Januar. (Privattelegramm.) Die vorletzte Nacht der ehemaligen Königin von Hannover war unruhig. Am Morgen stieg die Temperatur auf 38 Grad. Der Puls auf 100. Dabei litt die Patientin unter großem Durst u. starkem Erbrechen. Professor Mosedig erklärte sich außerstande, zu helfen. Er trat wieder in Wien ein und äußerte sich dahin, der Zustand der Königin wäre ernst, aber nicht hoffnungslos. Er habe in Anbetracht ihres hohen Alters die Operation vornehmen müssen, wenn auch unter unglücklichen Umständen und ohne Anästhesie. Beide Operationen waren sehr schmerzhaft. Der Königin wurde auf ihren Wunsch das heilige Abendmahl gereicht. In den evangelischen Kirchen werden Bittgebete für die Genesung der Königin gehalten.

Berlin, 9. Januar. (Privattelegramm.) Die polnische Landtagsfraktion ist am Dienstagabend nach der ersten Plenarsitzung zusammengetreten und hat sich wie in früheren Tagen konstituiert. Den Vorsitz führt wiederum der hochbetagte Abgeordnete Dr. Tuzman. Es ist auch die Angelegenheit des Schußreizes erörtert und dabei der Standpunkt eingenommen worden, auf dem eingeschlagenen Wege unerschütterlich weiter zu gehen. Man würde schon jetzt die Staatsregierung in Form einer Interpellation zur Rede stellen, aber man fürchtet, daß die Wirkung einer solchen Interpellation im Wahlwirrwarr verpuffen würde und man behält sich deshalb vor, später auf den Schußreiz zurückzukommen.

Oldenburg, 9. Januar. (Privattelegramm.) In Oldenburger Landtagskreisen verlautet, der Großherzog habe bereits vom Kaiser das Versprechen erhalten, daß der Kanal von der Unterweser über Oldenburg und Dörpen mit dem Dortmunder Ems-Kanal gebaut werden soll.

Bielefeld, 9. Januar. (Privattelegramm.) Der Schnellzug II Berlin-Köln überfuhr bei Bradvede zwei Telegraphenarbeiter, von denen einer schwer verletzt wurde.

Wien, 9. Januar. (Privattelegramm.) Dem zum Nachfolger des gegenwärtigen spanischen Botschafters am Wiener Hofe, Großherzogs von Salas, bestimmten Unterstaatssekretär del Arcellano wurde die Genehmigung erteilt.

Budapest, 9. Januar. (Privattelegramm.) Die Beamten der Okparafise traten in den letztvergangenen Tagen in die passive Resistenz, die sie erst nach Zuficherung der Bezahlung von Ueberstunden einstellten.

Rom, 9. Januar. (Privattelegramm.) Infolge der schlechten Witterung ist der Gesundheitszustand des Papstes nicht bestrebend. Die Gichtanfalle nehmen zu. Die behandelnden Ärzte äußern sich dahin, daß es dem Papst an Bewegung fehle, doch weigert sich dieser, in den vatikanischen Gärten Spaziergänge zu unternehmen.

Paris, 9. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Der Korrespondent des Temps meldet aus Tanger, daß er und ein Beamter des französischen Konsulats in Mogador beim Besuche eines Raids in der Nähe von Marabash beleidigt und zwangsweise auf Befehl des Gouverneurs von Marabash nach Abd el salam gebracht worden sind.

Mailand, 9. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Das italienische Komitee für den Bau eines Tunnels durch den Splügen nahm in einer Tagesordnung an, innerhalb möglichst kurzer Zeit eine Gesellschaft zu gründen, die die Konzession für den italienischen Teil der Bahnlinie übernehmen kann.

Tokio, 9. Januar. (Privattelegramm.) Die Spezialkommissionäre Prinz Tsaihen-Sun-Schih-Changs, die jedoch aus der Mandchurei nach Peking zurückgekehrt sind, haben in einer Audienz dem Kaiser über die Ergebnisse gemeinsam Bericht erstattet. Sie bekräftigen in ihrem Bericht die Wiedererwerbung der abgetretenen Eisenbahn, des Bergbaues und anderer Privilegien von Rußland und Japan in der mandchurischen Provinz.

Cadix, 9. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Die Kreuzer Infanta Isabella und Rio de la Plata und der Torpedobootszerstörer Proserpina sind unter dem Oberbefehl des Kontreadmirals Mata nach Tanger abgegangen.

San Francisco, 9. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Der Gouverneur von Kalifornien führt in seiner diesjährigen Botschaft an die gesetzgebende Körperschaft des Staates aus: Präsident Roosevelt sowie die östlichen Staaten verständen die Kämpfe zwischen der japanischen und chinesischen Bevölkerung einerseits und der kaukasischen Bevölkerung andererseits nicht und erklärte, der kalifornische Staat behalte sich das Recht vor, seine Schulverhältnisse gesehlich so zu regeln, wie es für Kalifornien am besten erscheine.

Washington, 9. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Kriegsekreter Taff hat in der Kommission des Repräsentantenhauses dringend eine Verstärkung des Artilleriekorps befürwortet.

New York, 9. Januar. (Privattelegramm.) Große Senation erregte in New York ein Leitartikel des Sun, der ein Bündnis mit Deutschland als Gegengewicht gegen die englisch-japanische Allianz erörtert. Das Blatt kommentiert: Infolge langjähriger Unmerklichkeiten des deutschen Kaisers gegenüber der Union beständen die besten Beziehungen zwischen beiden Ländern. Der Kaiser soll jedoch nach dem Projekt des Sun erklären, daß er keinen Versuch

vom politischen Leben fernzuhalten. Es genüge, das Volk über seine nationale Aufgabe aufzuklären, denn seine nationale Aufgabe wäre keine Ehre. Professor Dietrich Schiller wies auf die Weltlage hin, die die Kolonialpolitik bedinge, damit wir nicht von anderen Völkern überflügelt werden. Auch der deutschen Nation gebühre ihr Anteil an der Erde. Professor Max Herzog erörterte in längeren Ausführungen die wirtschaftliche Entwicklung und die Entwicklungsfähigkeit der Kolonien und forderte zum Zusammenschluß nach außen und zum Willen zur Macht auf. Der Afrikareisende Schilling führte aus, eine Übergroße Einmischung von parlamentarischer Seite in Kolonialangelegenheiten wäre nie von Nutzen gewesen. Die Schaffung eines unabhängigen Kolonialamtes wäre wünschenswert. Professor Bremann sprach die Hoffnung aus, daß Südwestafrika ein Grundpfeiler der deutschen Kolonialmacht werde. Die an und für sich großen Schwierigkeiten würden, wie so häufig in Deutschland, noch durch die Zersplitterung der Parteien vermehrt. Es wäre ein Gefühl der Erbitterung gewesen, als der Reichstag aufgelöst wurde. Wir wüßten jetzt, was wir in nationalen Fragen vom Zentrum zu erwarten hätten. Die Wahlparole müsse sein: Erst das Vaterland, dann die Partei! Professor Tazewo erklärte, daß mit der Bewilligung der geforderten Summen die Sache noch nicht erledigt sei (!), sondern daß es auf jeden Fall einen Kampf gegen das Zentrum gebe. Keiner griff sehr scharf das Zentrum als eine antinationale Partei an. Professor Heinrich Pfand besprach die Kolonialfrage als Naturwissenschaftler. Professor Wilhelm Kahl wies nach, daß die Wahlparole Schutz dem Budgetrecht falsch wäre, daß die Auflösung des Reichstages und das Budgetrecht nichts miteinander tun hätten. Nicht die Regierung habe das Budgetrecht angegriffen, sondern eine Partei habe die Kommandogewalt des Kaisers an sich reißen wollen (?). Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, in der es heißt:

In der Erwägung, daß ein großes Kulturvolk wie Deutschland an der Kolonial- und Weltpolitik teilnehmen muß und die späte Bildung des deutschen Reiches als nationaler Staat unser Volk erst in allerjüngster Zeit an diese Aufgabe herantreten lassen und infolgedessen in weiten Kreisen die uns auferlegte Pflicht noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß die Mehrheit des Reichstages nicht bloß unsere Weltpolitikstellung sondern auch das Gebot der nationalen Ehre verkennt hat, und daß Deutschland eines Reichstages bedarf, der im Bewußtsein des hohen Zieles an diese Frage tatkräftig herantritt, beschließt die Versammlung, ein Komitee einzusetzen mit der Aufgabe, ohne unmittelbares Eingreifen in das Parteigetriebe das Verständnis für Kolonial- und Weltpolitik in den Kreisen der Wählerschaft zu erweitern und zu vertiefen.

Durch allgemeinen Juro wurde Professor Kahl in das Komitee gewählt. Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen.

Der Schah von Persien †.

London, 8. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Eine Depesche der Daily Mail aus Teheran von gestern Abend 11 Uhr 50 Minuten besagt, der Schah wäre am Abend gestorben, doch wird die Tatsache erst heute bekannt gegeben werden.

Paris, 9. Januar. (Privattelegramm.) Nach Meldungen aus Teheran ist der Schah gestern Abend gestorben. Der Todestampf trat um 5 Uhr nachmittags ein. Der Thronfolger weilt mit den Ministern am Sterbelager. Die Vertreter der Mächte sind im Laufe des Abends vom Tode benachrichtigt worden. Der Bevölkerung wurde das Ableben des Schahs erst heute früh bekanntgegeben.

(Der Schah, Muffasser-ed-din wurde am 25. März 1853 als der zweitälteste Sohn des Schahs Nasreddin geboren, der im Jahre 1906 von einem fanatischen Sekterer ermordet wurde. Der jetzt verstorbene Schah war in Deutschland infolge seiner Badereisen nach Deutschland und seines Besuchs am Berliner Hofe eine wohlbekannte Persönlichkeit. Er wurde zuletzt vom Professor Damaschke aus Göttingen behandelt. Sein Nachfolger ist Muhammad Ali Mirza, sein ältester Sohn, der jetzt im 34. Lebensjahre steht. Dieser hat bereits am 30. Dezember v. J. die Verfassung unterzeichnet, in der er u. A. verspricht, das jetzige Parlament nicht vor zwei Jahren aufzulösen. Die Red.)



Schah von Persien.

Teheran, 9. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Heute morgen 9 Uhr wurde amtlich bekannt gegeben, daß der Schah gestorben ist.

Königl. Sächsl. Landeslotterie.

(Telephonische Mitteilung. (Ohne Gewähr.)

Am Leipzig, 9. Januar 1907. Bei der heutigen Ziehung der Königl. Sächsl. Landeslotterie wurden in der Zeit bis vormittag 10 Uhr an größeren Gewinnen gezogen:

- 10000 Mark auf Nr. 40732.
- 5000 " " " 67861.
- 2000 " " " 55015 72840 78134.
- 1000 " " " 5942 17917 44991 56643.

Kirchen-Nachrichten.

Aue St. Nikolai

Mittwoch, den 9. Januar, abends 1/2 9 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhaussaal über Obadja; Pastor Dertel. Donnerstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr: Bibelstunde über Psalm 25 in Auerhammer; Pastor Steidtmann; 1/2 9 Uhr Jünglingsverein: Weibtreuz-Versammlung.

Gaben zur Missionstafel werden bis Ende der Woche im Pfarrhause entgegengenommen.

Schluss des redaktionellen Teils.

Bereinskalender.

Mittwoch, den 9. Januar 1907.

Bäckermeister-Gesangverein „Froh Sinn“. Übungsstunde im Gasthof zum Stern. Heimold'sche Zitherschule. Übungsstunde im Brauerei-Restaurant.

Melde-Prämien des Auer Tageblatts.

Das Auer Tageblatt hat sich während der kurzen Zeit seines Bestehens in allen Kreisen der Bevölkerung Aues und seiner Umgebung so fest eingebürgert, dass es seinen Lesern nicht allein ein gern gesehener, sondern auch unentbehrlicher Freund und Berater geworden ist. Das Auer Tageblatt und seine Leser bilden gewissermaßen eine große Gemeinde, deren Mitglieder gleich denken, gleich fühlen und die gleichen fortschrittlichen Interessen verfolgen. Um aber die Verbindung zwischen Leser und Zeitung — soweit dies überhaupt noch möglich ist — noch enger herzustellen, haben wir uns entschlossen, für unsere werten Abonnenten

Melde-Prämien

auszusetzen. „Was ist das?“ werden die verehrten Leserinnen und geschätzten Leser fragen... Nun, die Antwort soll sogleich gegeben werden. Das Auer Tageblatt hat im Auerthal und der ganzen Umgebung einen grossen Kreis von Mitarbeitern und Berichterstattern, die jedes nennenswerte Ereignis, das sich zuträgt, sofort der Redaktion melden, damit die Leser des Auer Tageblatts schnellstens von dem Vorgefallenen unterrichtet werden. Vier Augen sehen aber mehr als zwei, und wenn nun gar erst der grosse Leserkreis des Auer Tageblatts in Frage kommt, so darf behauptet werden, dass in Aue und Umgebung nichts sich ereignen kann, ohne dass nicht

mindestens ein Leser des Auer Tageblatts Zeuge

des Vorfalles ist. Deshalb bitten wir unsere werten Leser, alles, was sie sehen — oder hören — natürlich nur dann, wenn sie sich von der Wahrheit des ihnen Gesagten überzeugt haben — sofort der Redaktion des Auer Tageblatts mitzuteilen. Dadurch erreichen wir, dass unseren übrigen Lesern nichts verborgen bleibt, während die Einsender jener Nachrichten sich eventuell Anspruch auf eine Meldeprämie erwerben. Die Meldeprämien, die wir für den Monat Januar aussetzen, betragen 5, 3 und 2 Mark. Sie werden so verteilt, dass die beste und schnellste Meldung die höchste Prämie erlangt u. s. w. Aber auch Nachrichten, die aus diesem oder jenem Grunde mit einer Prämie nicht bedacht werden können, sei es, dass sie zu spät bei der Redaktion eingehen, oder dort schon bekannt sind, werden nach dem üblichen Satze honoriert. Auch die Auslagen für Porto werden vergütet. So werden.

jeder Abonnent des Auer Tageblatts auch dessen Mitarbeiter

ist, die Beziehungen zwischen der Zeitung und dem Leserkreis noch viel enger werden, und das Auer Tageblatt wird seinen Lesern immer mehr ans Herz wachsen. Alle unsere werten Abonnenten, die sich um die Meldeprämien bewerben wollen, bitten wir, ihre Einsendungen an die Redaktion des Auer Tageblatts, Aue i. E., zu adressieren und auf der oberen linken Ecke des Couverts oder der Postkarte das Wort „Meldeprämie“ zu vermerken.

Nicht nur aus Aue

sondern aus allen Ortschaften der Umgebung sind uns Beteiligungen an dem Bewerb um die Meldeprämien willkommen. Nun aber zu diesem fröhlichen Wettbewerb: Glück auf!

Englands und Javans dulden wolle, das Sternbanner vom Djan zu vertreiben. Deutschland würde durch sein Bündnis mit Amerika starke finanzielle Unterstützung finden. Solange die jetzige britische Regierung am Ruder ist, wäre ja allerdings eine anglo-japanische Aggression nicht zu befürchten.

Zu Dernburgs Kolonialvortrag.

(Siehe Beilage, zweite Seite.)

Δ Berlin, 9. Januar. (Privattelegramm.) Die gestern Abend auf Veranlassung einer freien Vereinigung von Gelehrten und Künstlern zur Besprechung der Kolonialfrage abgehaltene Versammlung, die unter anderem auch von vielen nationalliberalen Abgeordneten besucht war, wurde von Professor Schmöller eröffnet, der in seiner Eröffnungsrede betonte, daß es nötig sei, die drei Millionen wahlfähigen Männer, die nicht an den Wahlen teilnehmen, zu veranlassen, daß sie ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande tun. Hierauf hielt Kolonialdirektor Dernburg, von übermäßigem Beifall begrüßt, seinen bereits angemeldeten Vortrag, der wiederholt, besonders am Schlusse, von Beifall unterbrochen wurde. Daraus ergab sich die Zersplitterung der Parteien hin, die viele veranlassen, daß

Aus meinem **Inventur-Ausverkauf** biete ich als ganz besonders preiswert an:

10-25% billiger: Winterkleiderstoffe Winterblusenstoffe diverse einfarbige Stoffe reinwollene Tuche halbwollene Tuche	10-25% billiger: vorjährige Mousseline vorjährige Waschstoffe Blusensammete Blusen- und Jackenbarchente Hemdenbarchente	10-25% billiger: fertige Blusen bunte Unterröcke Kostümröcke Kinderhauben Kinderjacken und -Mäntel	10-15% billiger: Normalwäsche weisse u. bunte Damenwäsche weisse u. bunte Kinderwäsche weisse u. bunte Herrenhemden ein Posten Hemdentuch	10-15% billiger: Winterhandschuhe wollene Strümpfe Chenille-Schals Chenille-Kopftücher wollene Kopfschals
---	---	--	---	---

Sehr billige **Gardinenrester** und im Preise zurückgesetzte **Gardinenstoffe**

Sämtliche Preise werden so niedrig berechnet, dass ich darauf grüne Rabattmarken nicht geben kann.

August Gessner Nachf., Inh.: Max Weichhold.

Hotel Blauer Engel, Aue

Sonntag, den 15. Januar
Abend 7,8 Uhr

Gesangskonzert u. Ball

gegeben vom **Gesangverein Liedertafel, Aue-Zelle** unter Mitwirkung der **Stadtkapelle**.

Zur Aufführung kommt u. a. die **Ovrette**:

Im weißen Rössl.

Reizvoll ausgestattetes Konzertsaal.

Hierzu ladet ergebenst ein

der **Gesangverein Liedertafel**.

Karten im Vorverkauf 40 Pfg. in den Zigarren-
geschäften der Herren **Milster** und **Bieweg**, sowie im
Konzertlokal. An der Abendkasse 50 Pfg.

Restaur. Waldschlösschen

Sonabend, Sonntag u. Montag, den 12., 13. u. 14. d. M.
halte ich mein diesjähriges



Bockbierfest

ab, wozu ich freundlich einlade

Achtungsvoll

Karl Lingel.

Unschön ist Korpulenz, Fettleibigkeit! Wendellmeier Entfettungs-Tee

Nr. 175 und 176. Setzende alkalienreiche Kräuter,
Pflanzen und Öfen bringen besten Stoffwechsel und sichere
Körperabnahme. — Vorrätig in allen Apotheken.
Carl Günther, München. Depot: Apoth. W. Runge.

Naturheilverein I Aue

Sonabend, 12. Januar, abends 7,9 Uhr

Hauptversammlung

im Hotel „Stadtpark“.

Tagesordnung: Berichte, Neuwahlen, Aufnahmen,
Stiftungsfeier, Anträge.

Anträge zur Hauptversammlung sind bis zum 11. d. M.
an den Vorstand einzureichen. Die geehrten Mitglieder
ladet zu dieser Hauptversammlung höflichst ein und bittet
um recht zahlreichen Besuch

Der Vorstand.

Restaurant z. Linde Vorläufige Anzeige!

Mein Ausschank von



Bockbier

findet am 25., 26., 27. Januar statt.

Am 25. Januar:

Schlacht-Fest.

Vochachtungsvoll

Louis Lehn.



Spezial-Geschäft für gute,
selbstgefertigte **Reisearnikel**,
Musterkoffer. Alle Arten
Lederwaren, Bandagen,
Künstliche Glieder von
W. Tielemann, Aue
Sattler u. Bandagist, Wettinerstr. 59

Militärverein 133er Versammlung

Donnerstag, d. 10. Januar
im Waldschlösschen.

Tesching-Schützen-Klub AUE.

Freitag, den 11. Jan.,
von 7,9 Uhr an Schiessen
im Bürgergarten (H. Regel-
schub). Gäste willkommen!

Wann?

beginnt das große internat.

Bockbierfest

im

Stadtkeller

Aue.

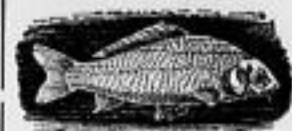
Ausschneider

werden sofort gefischt.
Ost-Strasse 38, 1 Tr.

Zu vermieten

Eine Stube

mit Stubenlampe ist per
1. April zu vermieten.
Biegelstraße 1.



Jeden **Donnerstag** u.
Sonabend bis Mittag
auf dem Marktplatz in Aue
blutfrische Seelische.

Heute **frische**
Eiskarpfen à Pfd. 60 S
Schellfisch à Pfd. von 15 S an.
Matthes, Aue.

Für Hausfrauen u. Brautleute

wichtig:

Qualitäts-Emaille-Geschirre

und

Kinderspielwaren

in grosser Auswahl und in allen Farben zu
Küchenausstattungen u.
Hochzeitsgeschenken
passend, empfiehlt zu billigsten Preisen

Gustav Viehweger

ein gross **Emaille-Spezial-Geschäft** ein detail
Telephon 255 **Aue** Wettinerstr. 27

Zurückgesetzte Geschirre mit kleinen Schönheits-
fehlern nicht preiswert am Lager.

Schilder jeder Art werden sofort nach Angabe geliefert.
Neuheit: Rein Aluminium-Kochgeschirre.

Tanzunterricht Aue.

Beabsichtige einen Kursus zu er-
öffnen. Anmeldungen wolle man
im Bürgergarten oder Pfarr-
strasse No. 16 bewirken.

P. Breitfeld.

Drucksachen jeder Art.

Geschmackvoll arrangiert

Sauberste Ausführung

Für
Handel u. Industrie:

Rechnungsformulare
Geschäftsbriefbogen
Quittungen
Couverts mit Aufdruck
Anzeige und Zirkulare
Geschäftskarten
Tabellen
Geschäftsberichte
Statuten
Verwaltungsberichte
etc. etc.

Übernahme des Drucks von Werken
jeden Genres

Gebr. Beuthner

Druck und Verlag des
Auer Tageblatts

Fernsprecher 202 **Aue** Bahnhofstrasse 11

Für
Privatzwecke:

Verlobungsbriefe
Vermählungsanzeigen
Geburtsanzeigen
Todesanzeigen und
Dankbriefe
Einladungskarten
Briefbogen und
Couverts
mit Monogramm
hochzeitlicher
etc. etc.

Die Anschaffung neuester, modernster Schriften und Einlassungen sowie neuer Maschinen ermöglicht schnellste
und sauberste Ausführung aller uns übertragenen Arbeiten.

Prompte Lieferung in kürzester Zeit. Billigste Berechnung aller Arbeiten.

Familiennachrichten

Aus auswärtigen Zeitungen.

Geboren:

Herrn Carl Anton Rudolph,

Duchholz i. S., 1 Sohn.

Herrn Fabrikbesitzer Hubert

Schumann, Gertrude, 1 S.

Herrn Bruno Huth, Dresden,

1 Tochter. — Herrn Paul

Ulrich, Merdan i. S., 1 T.

Herrn Dr. med. Ostermann,

Leipzig, 1 Tochter.

Verlobte:

Herr Ludwig Schnädel-

bach, Plauen, mit Fräulein

Helene Bieger, Waldenburg.

Herr Dr. med. Max Liebbers,

Leipzig, mit Fräulein Josef

Ulrich, Leipzig.

Bestorben:

Herr Bureauvorsteher Emil

Sander, Zwickau. — Frau

Christ. Sophie verw. Wolf,

Zwickau-Marienhal. — Herr

Kaufmann Friedrich Jenner,

Dresden. — Frau Ritterguts-

besitz. Auguste verw. Figer,

Dresden. — Herr Dr. W.

J. Möbius, Leipzig. — Herr

Arthur Hinz, Leipzig.

Einen Weltruf

erworben und als einzig

dastehende Blutbildungs-

u. Nervenstärkungsmittel

bewährt haben sich

Jul. Hensels Nährsalzpräparate

Makrobion

(Hygien. Speisearbeit)

Hämatin-Kakao

Hämatin-Schokolade

Hämatin-Kaffee

Aurumpotabile

(Goldtrank)

(Eisenhaltige Limonaden-

Essenz)

Hauptdepot:

Mario Riedel, Schwarzenberg.

Verkaufsstellen:

G. Huth, Aue, Bahnhofstr.

H. Fleischer, Lösnitz.

Max Müller

Aue i. Sa.

Fischwaren-, Südfrucht-

u. Kartoffelgrosshandlung.

Beste Bezugsquelle für

Wiederverkäufer.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Den bisherigen Hilfsexpedienten Herrn Paul Albin Leonhardt 11 haben wir heute als Expedienten verpflichtet. Aue, den 8. Januar 1907. Der Rat der Stadt. Dr. Kretschmar, Bürgermeister.

Kontursverfahren.

Das Kontursverfahren über das Vermögen der ledigen Helene Weidert, Inhaberin einer Handlung mit Tapissere und Handarbeits-Artikeln, in Schneeberg wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. Schneeberg, den 4. Januar 1907. Königl. Amtsgericht.

Neustädte. Hebammenverpflichtung.

Frau Auguste Anna verehel. Grabner, geborene Hofmann, Neustädte (Bahnhofstraße 106) wohnhaft, ist heute als zweite Hebamme für den Hebammenbezirk Neustädte-Neudörfel von uns im Einvernehmen mit der königlichen Amtshauptmannschaft zu Schwarzenberg in Pflicht genommen worden. Neustädte, den 7. Januar 1907. Der Stadtrat. Dr. Richter, B.

Gröfnung des preußischen Landtages.

Gestern mittags 12 Uhr wurde im weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin der preußische Landtag feierlich eröffnet. So versammelten sich über 100 Mitglieder beider Häuser. Ministerpräsident Fürst Bülow und die Vertreter betraten paarweise den Saal. Fürst Bülow trat vor den Thron und verlas die Eröffnungsrede, die wir gestern im Auszug nach einem telephonischen Bericht aus Berlin schon veröffentlicht hatten. Wir lassen sie hier im Wortlaut folgen:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Seine Majestät der Kaiser und König haben mich mit der Eröffnung des Landtages der Monarchie zu beauftragen geruht. Bei der anhaltenden Steigerung der Einnahmen aus den direkten und indirekten Steuern sowie aus den Erträgen der meisten Staatsbetriebe hat sich die Finanzlage des Staates fortgesetzt günstig gestaltet. Das Rechnungsjahr 1905 hat einen höheren Ueberschuß als das Vorjahr ergeben, und auch für das laufende Rechnungsjahr könnte ein noch günstigerer Abschluß erwartet werden, wenn nicht der größte Teil der Mehreinnahmen im Verkehrsinteresse zu einer schnellen außerordentlichen Verstärkung der Eisenbahnbetriebsmittel verwendet werden müßte. Der Staatsausweis für 1907 hält in den Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht. Entsprechend den gesteigerten Einnahmen wird für fast alle Zweige der Staatsverwaltung Mehraufwendungen in größerem Umfange in Aussicht genommen. Bei reichlicher Bemessung der Mittel zur Deckung dauernder Ausgaben haben die einmaligen und außerordentlichen öffentlichen Bedürfnisse eine weitgehende Berücksichtigung finden können. Gehaltsverbesserungen sind für mehrere Klassen der mittleren und unteren Beamten des Aufendienstes vorgesehen, bei welchen die an ihre dienstliche Tätigkeit und Verantwortlichkeit zu stellenden höheren Anforderungen eine Steigerung der Gehaltsätze besonders dringend machen. Die geringstbesoldeten Unterbeamten sollen erhöhte einmalige und außerordentliche Unterstühtungen erhalten, auch werden zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in den Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und geringstbesoldeten Beamten wie im Vorjahre besondere Mittel von Ihnen erbeten werden. Die Verabschiedung des Militärpensionsgesetzes vom 31. Mai 1906 läßt gewisse Abänderungen der Zivilpensionsgesetze erforderlich erscheinen und gibt erwünschten Anlaß zu einer Aufbesserung der den pensionierten Beamten und den Hinterbliebenen verforderten Beamter zu gewährenden Bezüge. Zur Erweiterung des Staatsbahnenetzes und zur Vervollständigung seiner Anlagen durch zweigleisigen Ausbau verkehrsreicher Strecken, sowie durch Unterstützung der Kleinbahnunternehmungen wird Ihnen wiederum eine Vorlage

zugehen. Im Anschlusse an das Gesetz vom 5. Juli 1905 wird die Einbringung einer Vorlage beabsichtigt, welche die Vorschriften des allgemeinen Berggesetzes über das Wüten und Verleihen nach verschiedenen Richtungen abändert und insbesondere die Gewinnung der Steinkohle und der Salze fortan dem Staate vorbehält. Die gegenwärtige Lage in den östlichen Provinzen zeigt deutlicher denn je, daß Preußens geschichtliche Aufgaben der Stärkung des Deutschtums in diesen Landesteilen zu ihrer Lösung die ernstesten Anstrengungen erfordert. Die königliche Staatsregierung hält die kräftige und beharrliche Durchführung der zur Erfüllung dieser Aufgabe eingeleiteten staatlichen Maßnahmen für unbedingt notwendig. Sie wird dem Landtag eine entsprechende Gesetzesvorlage unterbreiten. In ernster Zeit nimmt der Landtag seine Arbeiten wieder auf. Umso unerschütterlicher vertraut die königliche Staatsregierung darauf, daß ihre auf die Festigung und Entwicklung unserer Verhältnisse gerichteten Bestrebungen bei Ihnen wie bisher eine hingebende und tatkräftige Unterstützung finden werden. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Bravoure begleiteten die Erwähnung des Berggesetzes und den Schlußpaßus. Fürst zu Inn- und Rupphausen brachte ein Kaiserhoch aus, in das die Abgeordneten freudig einstimmten. Dem Akte wohnten in der großen Loge eine Reihe von Mitgliedern des diplomatischen Corps bei.

So weit die Thronrede. Sie ist noch weit nichtsagender und dürftiger, als man es gewöhnt war. Wenn sie auch absolut nichts Neues verrät und in besonders nüchternem Tone gehalten ist, so beansprucht sie doch politisches Interesse insofern, als man wieder einmal daran erinnert wird, daß Fürst Bülow nicht bloß deutscher Reichkanzler, sondern auch preußischer Ministerpräsident ist. Sonst macht sich das nur selten bemerkbar. In Preußen regiert das reaktionäre Dreigestirn Studt, Rheinbaben und Bethmann-Hollweg unumschränkt, und der Ministerpräsident tritt zumeist nur bei feierlichen Gelegenheiten in Aktion wie bei der gestrigen Landtagseröffnung.

Neues aus aller Welt.

Da bei der Prinzessin Rupprecht von Bayern sich die Temperatur anhaltend auf normaler Höhe bewegt und der Kräftezustand bei gutem Appetit und ausgiebigem Schlafe schließlich junimmt, werden tägliche Krankheitsberichte nicht mehr ausgegeben.

Zur Feier des Bischofsjubiläums von Kardinal-Fürstbischof Dr. Kopp ist eine große Anzahl von Ehrengästen in Breslau

eingetroffen. Als Vertreter des Kaisers ist Kultusminister Studt anwesend, als Vertreter der österreichischen Regierung Landespräsident Heindl. Ferner sind u. a. erschienen der Kardinal-Fürstbischof von Köln, Fischer, der Bischof von Trier, Korum, der Bischof von Culm, Rosenkreter, der Bischof von Baderborn, Schneider, der Weihbischof und Kapitularkaplan von Bosen und Gnesen, Litowski, der apostolische Vikar von Sachsen, Bischof Schäfer. — Um 9 Uhr gestern vormittags fand Festgottesdienst im Dome statt, zu dem Kardinal Kopp vom Palais aus in feierlicher Prozession geleitet wurde. Nach Beendigung des Hochamtes hielt Kardinal Kopp eine Ansprache, in der er für die ihm erwiesenen Ehrungen dankte und seinen Diözesanen für deren Liebe und Treue seinen besonderen Dank aussprach. Hierauf stimmte er das Te Deum an. Um 11 1/2 Uhr begann die Gratulationsfeier im fürstbischöflichen Palais. Daran schloß sich ein Festessen in den Räumen des Konvikts, an dem etwa 300 Personen teilnahmen. Die Reihe der Festreden eröffnete Kardinal-Fürstbischof Dr. Kopp selbst. Die Rede handelte die Beziehungen zwischen Staat und Kirche. Die Rede klang in ein Hoch aus auf den deutschen Kaiser und den Kaiser von Oesterreich. Darauf sprach Kultusminister Dr. v. Studt. Der Minister schloß mit dem Wunsch, der Jubilar möge noch viele Jahre zum Segen der Diöcese erhalten bleiben. In seinen Dankesworten hob Kardinal-Fürstbischof Dr. Kopp die Unterstützung hervor, die er, wie von den Provinzialbehörden, so auch von den obersten Behörden, stets genossen habe. Redner schloß mit einem Hoch auf den Minister Dr. v. Studt. Es folgte noch eine lange Reihe von Ansprachen.

Blutführung. In Schweidnitz wurde gestern morgen 7 Uhr 30 Minuten der Rutscher Fentischel aus Laagan bei Striegau, der seine Geliebte, ein Dienstmädchen ermordet hatte und vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, im Hofe des dortigen Gefängnisses hingerichtet.

Der Schah im Sterben. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der Zustand des Schahs ist außerst bedenklich, man glaubt nicht, daß er die Nacht zum heutigen Mittwoch überleben wird. Die Minister sind herbeigerufen worden.

Schwerer Bauunfall. Beim Durchstich des Untergrundbahntunnels in der Königsgräber Straße in Berlin hat sich gestern vormittag ein schwerer Bauunfall ereignet. Das 1,90 Meter im Durchmesser große Abflußrohr der Kanalisation, das zum Radialsystem 3 gehört, ist gegen 1/11 Uhr in der Länge von 6 Metern eingestürzt. Die Baustelle läuft infolgedessen voll Wasser, und die Arbeiten am letzten Durchstich des Tunnels zwischen dem Hotel Fürstenhof und dem Bahnhof Potsdamer Platz müssen bis auf weiteres aufgehoben werden. Die Straße in ihrer ganzen

Die totale Sonnenfinsternis vom 13. Januar.



dam diesmal Ausland allein auf dem Plane stehen. In Taschkent befindet sich schon seit einiger Zeit ein staatliches Observatorium und man wird jedenfalls günstige Ergebnisse erwarten können.

Am nächsten Sonntag den 13. Januar wird wiederum eine totale Verfinsternis der Sonne stattfinden und zwar bis zum Jahre 1912 die einzige, deren Beobachtung für unsere Astronomen in Bereiche der Möglichkeit liegt. Denn die Verfinsternungen der nächsten Jahre werden entweder auf dem stillen Ocean, oder in Grönland oder am Südpol sichtbar sein, wo den Forschern keine Gelegenheit zu beobachten gegeben ist. Man sollte daher meinen, daß die Forscher in diesem Jahre die Gelegenheit zur ausgiebigen Beobachtung wahrnehmen sollten. Das ist aber nicht der Fall. Speziell in den Forschungsgebieten England, Frankreich und Deutschland herrscht absolute Teilnahmslosigkeit. Dabei ist das Gebiet der Sonnenfinsternis trotz seiner fernen Lage immerhin leicht zu erreichen. Die neue russische Eisenbahnlinie Orenburg-Taschkent-Samarkand führt gerade hinein in das Verfinsternisgebiet und diese Orte könnten in fünf bis sechs Tagen bequem erreicht werden. So wird seit einiger Zeit ein staatliches Ob-

Stille Dulderrinnen.

Roman aus dem Budapest Gesellschaftsleben von H. Mandowsta. 26. Fortsetzung. 37. Kapitel. Das Duell Andorffy-Tibany mit seinem schrecklichen Ausgang machte kolossales Aufsehen in Budapest. Bei ritterlichen Affären werden gewöhnlich zwei Löcher in die Luft geschossen, dann verfechten sich die Gegner. Und hier gab es einen Toten und einen schwer Verwundeten denn bei Tibany hatte sich heftiges Wundfieber eingestellt, welches den ohnehin erasten Zustand verschlimmerte. Das Begräbnis Andorffy's fand zwei Tage nach dem Duell unter großer Beteiligung des Publikums statt. Nur eine, die intimste Freundin seines Hauses, fehlte — Edith. Die ganze Stadt suchte nach den wirklichen Gründen für das stattgefundene Duell. Denn an den Vorwand einer Meinungsverschiedenheit im Klub glaubte kein Mensch. Edith aber war, als man ihr die Schreckensbotschaft mitteilte, keinen Augenblick im Zweifel. Ihretwegen war der über alles geliebte Mann hingemordet worden. Und bei dieser blühartig sie überkommenden Erkenntnis war sie lautlos der Länge nach zu Boden gesunken wie und gefällter Baum. O, wenn es nur kein Erwachen gegeben hätte aus der tödlichen Ohnmacht, die ihre Sinne umfassen hielt! Denn dieses Erwachen, diese grenzenlose Verzweiflung war schlimmer als alles. Weintramp folgte auf Weintramp und ihre Umgebung, besonders Babette, wagte es nicht, sie einen Augenblick unbeobachtet zu lassen. Am siebenten Tage endlich schien sie etwas ruhiger zu werden. Sie lag wie teilnahmslos vor sich hinstarrend auf der

Chaiselongue, ohne jedes Interesse für das, was um sie her vorging. Ihre Dienerin, die leise eintrat, mühte sie dreimal anzurufen, ehe sie aus ihrem Hinbrüten erwachte. „Was gibt es?“ „Frau Baronin, es ist eine Frau hier, welche —“ „Ich habe doch ausdrücklich gesagt, daß ich keine Besuche annehme.“ „Das ist auch kein Besuch.“ „Sondern?“ „Ich weiß nicht. Aber sie läßt sich nicht abweisen und behauptet, sie müsse Erzählen sprechen.“ „Es wird eine Bettlerin sein, laßt mich in Ruhe.“ Edith hüllte sich ungeduldig, wieder mit ihren Gedanken allein zu bleiben, in ihre Feddecke. Aber Babette ging noch immer nicht. „Sie macht nicht die mindeste Eindruck, wenn sie auch sehr einfach gekleidet ist. Und dann ist da noch etwas —“ „So kommen sie doch schon zu Ende!“ „Sie sagt, sie heißt Frau von Andorffy.“ Mit einem Sprung hatte Edith sich voll ausgerichtet und starrte ihre Dienerin an. „Was sagen Sie?“ „Sie sagte, ich solle sie als Frau von Andorffy melden.“ „Ist es — Frau Jolan?“ „Nein, Erzählen.“ Ein tiefer Atemzug hob Ediths Brust. Sie hatte gedacht, die Frau des Toten sei gekommen, Nechenschaft über das Leben ihres Gatten zu fordern. Jetzt dachte sie einen Augenblick nach, Andorffy hatte doch gar keine Verwandten. Wer konnte das sein? „Lassen Sie die Frau eintreten, entschied sie endlich.“ Während Babette verschwand, trat sie mechanisch vor den Spiegel. Sie war schrecklich verändert, die schöne, lebenslustige Frau. Aus dem totblauen, hager gewordenen Gesicht sahen die großen, von schwarzen Ringen umgebenen Augen und das weiße Flanellgewand stimmte dazu wie ein Totenhemd. „Ich sehe aus, wie mein eigenes Gespenst“ dachte sie bitter. Doch sie hatte nicht Zeit zu langen Betrachtungen, schon ließ Babette die geheimnisvolle Besucherin herein.

Es war Frau Madelaine. Noch zarter und leidender aussehend als je, scharf abgegrenzte Fieberrosen auf den Wangen, trat sie Edith entgegen. Sie war ganz in Schwarz sehr einfach, aber nett gekleidet. Die Baronin wies mit leichter Handbewegung auf einen Stuhl, während sich Babette im Zimmer zu schaffen machte. „Sie wünschten mich zu sprechen?“ Madelaine setzte sich nicht, sondern stützte die Hand nur leicht auf die Stuhllehne, während sie bescheiden antwortete: „Allerdings, aber wenn ich bitten darf unter vier Augen.“ Die Baronin überlegte einen Augenblick. So sehr sie sich auch den Kopf zerbrach, konnte sie sich doch nicht entsinnen, ihre Besucherin je im Leben gesehen zu haben. Da aber Madelaine einen völlig vertrauenswürdigem Eindruck machte und anscheinend wirklich nicht für Dienstbotenohren Bestimmtes mitzuteilen hatte, entschloß sie sich, ihr den Willen zu tun. „Wenn es wirklich so wichtig ist!“ antwortete sie. „Sie werden ja sehen, Madame, ich spreche in Ihrem eigenen Interesse.“ Ein Wink der Baronin und die empörte Jose verließ mit einem wütenden Blick auf die junge Frau, das Gemach. Wie schön hätte man da etwas erlaufen können. Als die beiden Frauen allein waren, begann die Baronin nochmals: „Nun, darf ich bitten?“ Madelaine aber antwortete, sie fest ansehend: „Hat Sie der Name, unter dem ich mich anmelden ließ, nicht auf das vorbereitet, was ich mit Ihnen zu besprechen gekommen bin, Frau Baronin?“ Dunkle Blut schloß in Frau Edith's bleiche Wangen, als sie verwirrt stammelte: „Ich gestehe — allerdings — der Name, welchen Sie nennen —“ „Ist mein rechtmäßiger Name. Ich bin die Frau Ferdinand von Andorffy's.“ Edith starrte sie an. „Was sagen Sie?“ „Bitte, halten Sie mich nicht für wahnsinnig, es ist so, wie ich sage, ich kann Ihnen die Beweise für meine Behauptung

Breite wurde für jeden Fahrverkehr gesperrt. Zur Befreiung der Unterleitungsförderungen, durch die kürzlich aus dem Opernplatz der ganze Straßenbahnverkehr lahmgelegt war, haben die Behörden jetzt die Spannung einer provisorischen Notleitung der oberirdischen Zuführung des Stromes genehmigt.

w. Brand einer Zuckersabrik. Mittagsblättern zufolge hat in der Zuckersabrik zu Hannau ein großes Schadenfeuer gewütet, das vorgestern abend gegen 7 Uhr in der Bad- oder Lumpenkammer aus unangelegter Ursache zum Ausbruch kam und so schnell um sich griff, daß viele im Eile raum beschäftigte Arbeiter kaum das nackte Leben retten konnten.

w. Vom lentbaren Luftschiff. Der Luftschiffer Graj de la Bauiz unternahm vorgestern nachmittag mit seinem von ihm erbauten lentbaren Luftschiff in Sartrouville bei Versailles eine erste Versuchsfahrt, die vollständig gelang.

Einsturz eines Kirchturms während des Gottesdienstes. Wie aus Derpignan berichtet wird, wurde an der spanischen Grenze durch einen Lawinensturz der Kirchturn der Gemeinde Candron zum Einsturz gebracht, als gerade Gottesdienst in der Kirche abgehalten wurde. Zahlreiche Personen wurden getötet resp. schwer verletzt.

Vom Wettbühnen. Einen verhängnisvollen Ausgang nahm eine Wirtshauswette, die der 25 Jahre alte Schuhmacher Heinrich Vogel in einer Gastwirtschaft in Reinholdsdorf eingegangen war. Er hatte sich verpflichtet, in einem Zeitraum von einer halben Minute einen Salzhering zu verzehren. Der Verlierer der Wette wollte einen halben Liter Cognac bezahlen. W. verpöste auch innerhalb der festgesetzten Frist den Hering und trank den gewonnenen Cognac sofort hinterher. Auf dem Wege nach seiner Wohnung begriffen, brach Vogel in der Müllerstraße benümmungslos zusammen. Er wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo er in fast hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

Landtagsvorbereitungen in Sachsen.

Bei den einzelnen Ressorts der sächsischen Staatsregierung sind gegenwärtig die Vorbereitungen zu dem voraussichtlich im Oktober d. J. zusammentretenden ordentlichen Landtage in ein rascheres Tempo getreten. Am meisten Mühe und Arbeit macht den Ministern und Beamten der Staatshaushaltssetz auf die Finanzperiode 1908/09. Die Vorarbeiten zum Etat stellen nicht nur ein schwieriges rechnerisches Problem dar, sondern sie erfordern auch insofern ein großes Maß von Geschick und Selbstbeschränkung, als es gilt, dem noch immer herrschenden Prinzip der größter Sparsamkeit in der sächsischen Staatsverwaltung in weitgehendem Umfang Rechnung zu tragen.

Besonders umfassende Vorarbeiten erfordert der im Kapitel 10 enthaltene Staatseisenbahnetat. Da sind zunächst auf Grund von positiven Betriebs- und Rechnungsergebnissen schwierige Rentabilitätsberechnungen mit größter Vorsicht und unter Beachtung der Eisenbahnschuld aufzumachen und weiter werden die Neubauvoranschläge eingehend durchberaten, revidiert und fertigert von den verschiedensten Dienststellen, damit sie nur ja recht korrekt und wohlbegründet im Etat erscheinen und den Landtagsabgeordneten in ihrer Gesamtheit, wie im einzelnen möglichst wenig Gelegenheit zu Kritik bieten. Ein anderes wichtiges Einnahmekapitel ist der Etat der Zölle, die bekanntlich, abgesehen von den Steuern und Abgaben, neben den Eisenbahnen für die Staatseinnahmen von größter Bedeutung ist.

Wenn die einzelnen Ressorts mit der Aufstellung der Einzel-etats fertig sind, erfolgt im Finanzministerium, dessen leitender Chef bekanntlich nach unserem Etatgesetz bezüglich der Positionen das Recht besitzt, die endgültige Festlegung des ordentlichen und außerordentlichen Etats, der denn nach Genehmigung durch das Gesamtministerium in Druck und schließlich mit dem Finanzgesetz für 1908/09 dem Landtag zur verfassungsmäßigen Beratung und Entscheidung zugeht. Außer dem Budgetentwurf wird der kommende Landtag sicher zu beraten haben das Gemeindefteuerergesetz und das Wassergesetz, letzteres auf Grund des Berichtes der Zwischendeputationen. Weiter soll, wie wir hören, die Regierung beabsichtigen, nochmals eine Vorlage wegen einer anderweitigen Besetzung der ersten Kammer zu Gunsten von Industrie, Gewerbe und Handel in Verbindung mit der Reform des Wahlrechtes zur zweiten Kammer planen; es steht jedoch noch keineswegs fest, ja es ist mehr als fraglich, daß sich der nächste Landtag mit dieser Sache befassen wird können.

Zu einer endgültigen Regelung all dieser trennenden Verfassungsfragen wird es aber aus feinen Fall kommen, da die Wilsicht besteht, den Landtag spätestens Ostern 1908 zu schließen. An Gesetzesvorlagen von untergeordneter Bedeutung wird es auch nicht fehlen.

Kolonialdirektor Dernburg über die koloniale Frage.

In einer auf Veranlassung einer freien Vereinigung von Gelehrten und Künstlern am Dienstag abend in der Hochschule für Kunst in Berlin abgehaltenen Versammlung hielt Kolonialdirektor Dernburg einen Vortrag über die koloniale Frage.

Redner wies zunächst darauf hin, daß die Frage der deutschen Kolonien ihre Behandlung und ihre Zukunft ganz unabhängig von der Stellung, die man im deutschen politischen Leben als Parteipolitiker einnimmt, unabhängig von der Konfession, unabhängig von der sozialen Stufe ist, auf der sich der Beurteilende befindet. Er fuhr sodann fort: Für uns Deutsche stellt sich jetzt die Frage: Führt sich die Nation innerlich kräftig und stolz genug, die einmal begonnene kolonialpolitische Kulturaufgabe nicht aufzugeben, fühlt sie sich reich genug, weitere Ausgaben zu machen, die nicht unmittelbar rentieren, oder will sie sich in Kleinmut, unter allerhand Kränklichkeiten und gedekt durch den Dampf, den die Kanoniere der Kolonialstandale erzeugen, zurückziehen? Deutschland hat seine Position, in Hinsicht auf die Geisteswissenschaften an der Spitze der Kulturentwicklungen zu markieren, stets zu verteidigen gewußt. Im letzten Jahrhundert ist Deutschland auch an die Spitze der Nationen in bezug auf die angewandte Wissenschaft, auf die Technik, getreten. Diese Mittel aber sind die modernen Mittel der Erschließung fremder Weltteile, der Hebung niedriger Kulturen, der Verbesserung der Lebenslage für Schwarze und Weiße. Kolonisation, ganz gleichgültig, ob es sich um Plantagenkolonien oder um An siedelungskolonien handelt, heißt die Ausbarmachung des Bodens, seiner Schätze, der Flora, der Fauna und vor allem der Menschen zugunsten der Wirtschaft der kolonisierenden Nation, und diese ist dafür zu der Gegengabe ihrer höheren Kultur, ihrer sittlichen Begriffe, ihrer besseren Methoden verpflichtet. Nun ist aber der Eingeborene der wichtige Gegenstand der Kolonisation, ganz besonders in allen unseren Plantagenkolonien. Die manuelle Leistung des Eingeborenen bildet das wichtigste Attribut. Das englische Parlamentsmitglied Emmot sagte beim vorjährigen internationalen Baumwollkongreß in Manchester, „daß ein europäischer Kongreß für keine Frage notwendiger ist als für die einer Behandlung der schwarzen Rassen.“ Tausende von Jahren haben jene Eingeborenen gelebt vom Krieg und Sclavenjagd. Jahrtausende haben sie ihre eigenen Chiefs und deren Gerichtsbarkeit gehabt, Jahrtausende am Feinde unmittelbar Raube genommen, soviel Frauen gehalten, als sie bezahlen konnten, die Feinde nicht nur getötet, sondern auch gefressen. Nun verlangen gewisse deutsche Kolonialisten, daß innerhalb 30 Jahren oder einem ähnlichen Zeitraum diese Völker alle umgewandelt werden, christianisiert und produktiv werden, nach europäischer Methode Handel treiben und konsumträchtig werden sollen. Seit dem Jahre 1864 hat man in den Vereinigten Staaten den Negern volle Bürgerrechte eines republikanischen Gemeinwesens verliehen, mehr als 40 Jahre üben sie dieselben aus. Aber noch heute haben diese 9 Millionen viertel- und halbgebildeter Negier ihre ertöbten Eigenschaften nicht verloren, von der Kultur nur diejenigen angenommen, die ihre Rechte verwehren, und ihr Selbstbewußtsein steht in den meisten Fällen in einem umgekehrten Verhältnis zu ihrer Intelligenz und ihrer Leistung, und das sind ausnahmslos christliche Negier in der dritten und vierten Generation, freie Amerikaner in der zweiten. Die Geschichte der Kolonisation der Vereinigten Staaten, doch des größten Kolonisationsunternehmens, das die Welt jemals gesehen hat, hatte als ersten Akt die nahezu vollständige Vernichtung der Ureinwohner. Mit dem kulturellen Fortschritt in der Welt haben auch die Kolonisationsmethoden eine große Wandlung durchmachen können. Hat man früher mit Zerstörungsmitteln kolonisiert, so kann man heute mit Erhaltungsmitteln kolonisieren, und dazu gehören eben die Missionar, wie der Arzt, die Eisenbahn wie die Maschine, also die fortschrittliche theoretische und angewandte Wissenschaft auf allen Gebieten.

Kolonialdirektor Dernburg wies sodann auf das erfreuliche Wirken der Missionen, auf die glänzenden Erfolge der Werke gegen Malaria und Schlafkrankheit und gegen Kinderpest hin und fuhr fort: Wir haben als wichtigste Kolonisationsmittel die Eisenbahn. Sie macht den Eingeborenen konsumfähig. Denn wenn von unseren deutschen Kolonien gegenwärtig nur ein minimaler Projekt, selbst der ottomanisch zu gewinnenden Güter, seinen Weg nach der Küste findet, der Rest aber verdirbt, so ändert dies die Eisenbahn mit einem Schlag. Millionen von Eingeborenen werden verdienstfähig und beginnen ihren Verdienst anzulegen in Kulturgütern, die, wenn auch zunächst noch keinen sehr hohen Wert haben, doch einen gewissen besitzen, und die wieder andere Eingeborene dazu

anreizen, sich auf dieselbe friedliche Weise in deren Besitz zu legen. Durch die Uganda-Bahn werden wilde Stämme vollständig für die Arbeit gewonnen, viele beginnen bereits englisch zu sprechen. Die vor 10 Jahren zu jeder Arbeit notwendigen indischen Kulis, welche 28 Francs pro Monat kosteten, sind durch einheimische Negier ersetzt, welche für 7 bis 10 Francs monatlich arbeiten. Raubzüge sind jetzt infolge des neuen Verkehrsnetzes geradezu unmöglich geworden. Der Ackerbau der Eingeborenen und der Export von Körnerfrüchten, Kartoffeln und Bohnen aus dem Innern von Uganda hat seit 1903 sich verdoppelt und verdreifacht.

Kolonialdirektor Dernburg be sprach sodann die Fortschritte, die von der Entwicklung der modernen Technik, namentlich der Bohrtechnik und den Windmotoren, der Elektrotechnik, der Geologie, der Mitwirkung der Juristen, Naturwissenschaftler, Theologen, Philologen und der Statistik zu erwarten sei, sowie daß auch der Kunst sich in den Kolonien ganz neue Gebiete erschließen. Redner zeigt hierauf durch besondere Befprechung des südwestafrikanischen Schutzgebietes die Einwirkung der angewandten und theoretischen Wissenschaften auf die koloniale Entwicklung. Kolonialdirektor Dernburg schloß: Meine Herren, in unserer Nation schlummern — wir haben das bei mancher ersten Gelegenheit gesehen — viele und starke Kräfte, die bereit sind, sich in den Dienst einer großen nationalen Aufgabe zu stellen. Helfen Sie uns, diese Kräfte zu lösen. An Sie, die Hüter der Kultur unserer Nation, an die Führer und Lehrer unserer heranwachsenden Geschlechter geht im nationalen Interesse unsere Bitte, helfen Sie uns, den Impuls zu erwecken, ohne den nach einem Bismarck'schen Worte keine Kolonialpolitik Erfolg haben kann.

Handel und Verkehr.

Kurs-Bericht

des Auer Tageblatts vom 9. Januar 1907.

Berliner Börse.	3/4 Sächs. Rente	86.65	Böhm. Nordbahn	125.50
Reichsbankdiskont 7%	3/4 Bayr. E. B. u.	102.00	Beschr. L. A. A.	283.75
Lombardzinsfuß 2%	St.-Ant.		„ „ „ „	286.00
	3/4 Sächs. Ant. v.	99.80	Maschinenbau	1337.00
Amsterdam kurz	100.00			
Brüssel lang	80.35			
London kurz	81.25	3/4 Chemn. Stadt.	92.00	
Paris lang	20.22	3/4 Chemn. Stadt.	97.25	
Petersburg kurz	81.85	Ant. v. 1902		
Wien kurz	84.00	3/4 Dresd. Stadt.	97.25	
20 Franc-Säcker	10.24	Ant. v. 1899		
Oest.-Banknoten	85.00	3/4 Dresd. Stadt.	103.00	
3/4 Oest. Reichsb.	82.20	Ant. v. 1900		
3/4 Russ. Cons.	82.30	3/4 Dresd. Stadt.	97.30	
3/4 Sächs. Rente	87.10	Ant. v. 1903		
3/4 Oest. Goldrente	101.25	3/4 L. Hyp. Pldr.	96.75	
3/4 Russ. v. 1892	94.50	Ser. VII		
3/4 Russ. v. 1896	94.50	3/4 L. Hyp. Pldr.	101.70	
3/4 Russ. v. 1902	94.50	Ser. IX		
3/4 Russ. v. 1906	94.50	3/4 Ausg. - Tepl.	93.30	
3/4 Russ. v. 1908	94.50	Ant. v. 1892		
3/4 Türk. St. Rente	145.10	3/4 Böhm. Nordb.	100.00	
3/4 Türk. Goldrente	66.30	v. 1892 Goldp.		
3/4 Türk. Kr. Rente	35.60	3/4 Buschlebrader	99.95	
Lombardzinsfuß	143.10	v. 1892 Goldp.		
Oesterr. Staatsbahn	174.40	3/4 Dux-Bodenbach	100.25	
Bankhandl.-Ant.	242.75	v. 1892 Goldp.		
Deutsche Bank	183.00	3/4 Kronpr. Rudolb.	100.00	
Disconto Com. Ant.	158.00	3/4 Oesterr. Staatsb.	104.00	
Dresdner Bank	131.40	v. 1892 Goldp.		
Nationsbank für	171.30	3/4 Pilsen-Pilsen	99.60	
Österr. Cred.-Ant.	171.30	gar. Prior.		
Oesterr. Cred.-Ant.	171.30	3/4 Karst. Stadtant.	91.80	
Reichsbank	151.90	v. 1892		
Sächs. Bank	132.25	3/4 Karst. Stadtant.		
Chemn. Bankverein	106.50	3/4 Franz. Stadtant.	101.80	
Buchener	91.50	3/4 Tepl. Stadtant.		
Laurahütte	91.75	Leipz. Creditanst.	171.50	
Hargener	100.40	3/4 Chemn. Bankver.	106.75	
Gelsenkirchen	101.60	Leipz. Hyp.-Akt.	143.25	
Hörter	235.50	3/4 Sächs. Bank Akt.	135.00	
Vogel-Maschinen	214.30	3/4 Zwickauer Bank		
Allg. Elektr.-Ges.	140.75	Hartmann, Sächs.	131.50	
Edison	140.75	Masch.-Fabr.	119.00	
Falkenst. Gaudinen	156.50	Sönderm. & Siler	265.50	
Hamb.-Am.-Pakett	208.00	Schönberr	112.00	
Masch.-Fabr. Kappel	131.25	Zimmerm. Ch. W.	110.00	
Nordl. Lloyd	131.25	Z. M. F.	112.00	
Chemnitzer Werkz.	113.00	Chemn. Akt.-Sprin.	140.50	
Dortmund Union	66.50	Falkenst. Gaudinen	229.	
Harpener	224.00	N. edersch. Holst.	157.50	
Hasper	229.00	Papierf.		
Plauerer Spitzen	152.75	Dr. Leipz. Strassab.	303.30	
Sächs. Masch.-Fabr.	131.00	Leipz. Elektr.	303.30	
Hartmann	155.00	Strassab.	303.30	
Porzellan Kahla	185.00	Leipz. Elektr.	303.30	
Or. Hol. Strassenb.	52.00	Leipz. Elektr.	303.30	
Dresd. Cantonagen	82.50	Leipz. Elektr.	303.30	
König-Marienh. Abg.	101.00	Leipz. Elektr.	303.30	
do. Verz.-Akt.	101.00	Leipz. Elektr.	303.30	

leht leicht liefern.
Edith griff mit beiden Händen nach ihrem Kopfe.
„Träume ich?“
„Weshalb sind Sie so erstaunt?“
„Weil —“
„Ich verstehe, mein Gatte hat Ihnen verschwiegen, daß ich existiere!“ meinte Madelaine bitter.
„Wenn es nur das wäre!“
„Was sonst?“
„Bitte, erzählen Sie mir vorerst von Ihrer Ehe.“
38. Kapitel.
„Das ist schnell getan. In Lyon, meiner Vaterstadt, wo ich mit meiner Mutter, einer Witwe lebte, lernte ich Andorffy — der damals Reisender für ein großes Handelshaus war — durch Zufall kennen. Es ist nur ein paar Jahre her und ich war damals ein schönes Mädchen. Die unerbittliche Krankheit, an der ich leide, hat mich inzwischen zu einem Schatten meines damaligen Ich gemacht.“
Madelaine sprach ganz ruhig und sachlich, als erzählte sie von einer dritten Person.
„Nun und?“
„Wir lernten uns kennen und lieben, wie das so geht, die alte Geschichte! Drei Monate später, war ich Andorffy's Frau und er brachte mich nach Budapest, wo wir unser bescheidenes Heim gründeten.“
„Sie mußten sich einschränken?“
Madelaine, den Grund dieser Frage nicht verstehend, sah die Baronin erstaunt an.
„Natürlich. Ich war ganz vermögenslos und er auch. Wir waren sehr froh, als er die Anstellung bei der Versicherungsanstalt erhielt.“
„Bei der Versicherungsanstalt?“
„Nun ja, dieselbe, die er noch jetzt hat.“
Die Baronin erhob sich jetzt lebhaft von ihrem Sitze. „Ich bin jetzt ganz sicher, daß wir von zwei verschiedenen Personen sprechen. Herr von Andorffy war nie Versicherungsagent.“
„Glauben Sie?“
„Ich weiß es bestimmt.“
„Nun, das läßt sich leicht konstatieren. Sehen Sie, bitte,

dieses Bild an.“
Frau Madelaine zog ein einfaches, glattgoldenes Medaillon aus der Tasche und hielt es geöffnet der Baronin hin.
„Bitte, sehen Sie das Bild an!“
Es war Ferdinand von Andorffy, der von Edith über alles geliebte Mann, der ihr da aus ladenden Augen entgegenblickte. Er war jünger und einfacher geartet, als sie ihn je gekannt, aber er war es, unverkennbar er.
Frau Madelaine hatte sie scharf beobachtet, jetzt sagte sie nur:
„Nun?“
„Er ist's — kein Zweifel.“
„Dann fahre ich fort, ich bin gleich zu Ende. Es ging uns sehr knapp und ich mußte fleißig arbeiten, um unseren kleinen Haushalt flott zu erhalten. Aber im Anfang machte mir das wenig Kummer. Mein Gatte liebte mich und ich — ich hätte für ihn gebittelt und gehungert, wenn es notwendig gewesen wäre, und hätte mich doch beneidenswerter gebüht als jede Königin.“
Sie schloß einen Augenblick, in bittere Gedanken versunken, dann raffte sie sich plötzlich auf:
„Dann aber änderte sich plötzlich alles. Mein Gatte begann mich zu vernachlässigen und kam immer seltener, schließlich wochenlang nicht nach Hause. Dabei begann ich zu kränkeln und in dem Maße, wie mein Leiden fortschritt, ward auch mein häusliches Glend immer größer. Ich sah meinen Gatten kaum noch und war eine einsame, todunglückliche Frau geworden.“
Eine Pause entstand, dann sagte endlich die Baronin, während Madelaine düster vor sich hinarrte:
„Und wozu erzählen Sie gerade mir alles?“
„Sie fragen noch?“
„Ich verstehe nicht. . . .“
„Freilich, das war vorauszu sehen. Was will die Gattin bei ihres Mannes Geliebten?“
Die bisher so ruhige Madelaine schleuderte der andern diese Befeldigung so plötzlich ins Gesicht, daß Edith fast taumelte.
„Madame. . . .“
„Bitte, genug der Redensarten. Mein Mann ist seit länger als einer Woche spurlos verschwunden, während ich allen Grund habe, daß er, nachdem er mich verließ, mit Ihnen zusam-

mengelkommen ist.“
„Beweisen Sie das.“
„Hier!“
Madelaine hielt ihrer Nebenbuhlerin mit sieberhaft zittern der Hand das Kuvert des ungeliebten Briefes entgegen, welchen sie nicht an seine Adresse befordert hatte.
In einigen Sekunden hatte Edith die Adresse überfliegen, dann haunte sie:
„Jetzt verstehe ich recht, Großer Gott!“
„Was wollen Sie damit sagen?“
„Den Brief aus diesem Kuvert hat Ihnen Andorffy zur Verjorgung an mich übergeben?“
„Ja.“
„Und Sie haben ihn nicht abgeliefert, aus Eiferjucht?“
„Rehmen wir an, es sei so.“
„Nun denn, Unselige, so hören Sie denn, diese Untertänjgung hat schwere Folgen gehabt.“
„Sprechen Sie.“
„Sind Sie aber auch stark genug, zu hören?“
Madelaine stützte sich jetzt mit beiden Händen trampfhaft auf die Sessellehne, sie war bleich wie der Tod.
„Foltern Sie mich nicht länger.“
„Nun denn, da ich den Brief nicht erhielt, nahm das Verhängnis seinen Lauf. Mein Bruder übertrug mich in Andorffy's Gesellschaft und die Folge war ein Duell.“
„Ein Duell!“ wiederholte Madelaine mechanisch, ohne den Sinn dieser Worte richtig zu verstehen.
„Dieses Duell fand statt und Ihr Gatte. . . .“
Madelaine, die in den Augen der anderen Furchtbare gesehen, zitterte am ganzen Leibe.
„Warum vollenden Sie nicht? Es ist grausam, Gift tropfenweise einzusüßen.“
Edith aber, die sich selbst kaum mehr aufrechterhalten konnte, schloß nun kaum vernemlich:
„Herr von Andorffy ist im Duell gefallen.“
Madelaine wurde nicht ohnmächtig, sie schrie nur auf:
„Tot!“
„Ja.“
„Und Sie sind schuld daran!“
(Zortsetzung folgt)